BV
2190
.P54x
1829

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

180112

2 Boke

P1370
SKM

Über den

pflichtmäßigen Beytritt

katholischer Christen

zu der,

im Kaiserthume Österreich,

für die

Ausbreitung der Nordamerikanischen Missionen,

errichteten

Leopoldinen-Stiftung.

Eine Rede,

vorgetragen

bey Gelegenheit der Eröffnungs-Sitzung dieser Stiftung, im fürsterzbischöflichen Pallaste in Wien,

von

Joseph Pletz,

Domherrn an der Metropolitan-Kirche zum heil Stephan, k. k. Professor der Dogmatik, fürsterzbischöflichem Consistorial-[illegible]e.

Wien.

Gedruckt bey den PP. Mechitaristen.

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Wenn wir das weite Gebieth der christlichen Kirchengeschichte auch nur mit flüchtigem Schritte durchwandern: so finden wir von ihrem Anfange bis auf unsere Zeit Ein Streben, welches den innersten Geist der Kirche Jesu bezeichnet und in ihr immer kräftigst wirkte, durchgeführt, jenes großartige Streben nähmlich, das Reich Gottes auf Erden immer weiter und weiter zu verbreiten und die Segnungen des Christenthums bis an die äußersten Gränzen der Erde zu tragen. Und wahrlich, es ist dieses Streben dem Auftrage Jesu eben so gemäß, als es auch die Forderungen der Vernunft und des innigsten Menschengefühls durchaus befriediget, und durch eine glänzende Erfahrung gerechtfertiget wird.

Lassen Sie uns, da in unserem Kaiserthume gerade jetzt unter dem Segen des Himmels ein frommer Verein zusammen getreten ist, der Christi Nahmen in den weiten Ländern von Amerika verbreiten helfen soll, von diesem Satze ausgehen, und etwas Weniges von dem pflichtmäßigen Streben, alle Menschen in die Kirche Jesu zu versammeln, sprechen, damit es uns klar werde, wie wir alle verbunden sind, demselben uns anzufügen, und unser, wenn auch nur geringes Scherflein beizutragen, damit unser Herr und Heiland verherrlichet werde.

Ja Er, das Alpha und Omega, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens und unseres Heiles, der gekommen war, aus Juden und Heiden Eins zu machen und die Scheidewand niederzureißen, welche Israels Volk von der übrigen Welt abtrennte; Er, der ewige Gottessohn, der Mensch geworden und gestorben ist, nicht um die Menschen Einer Stadt, oder Eines Volkes, oder Eines Welttheiles aufzusuchen, sondern der gekommen war, aufzusuchen alles, was verloren war, und die Sünde aller in Seinem Blute zu tilgen, und den Schuldbrief Adams an das Kreuz zu heften, — Er selbst hat vor Seiner Rückkehr zum Vater Seinen Aposteln den Befehl

ertheilt: Gehet in alle Welt, lehret alle Völker, taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem und in ganz Judäa, und in Samaria und bis an das Ende der Erde. Sie sollten aber bei diesem weltumfassenden Geschäfte nicht bangen und verzagen, denn Er, so versprach Er ihnen, werde ihnen den Tröster, den heiligen Geist, senden; dieser werde sie mit Seiner Gnadenkraft ausrüsten und sie muthvoll und stark machen, daß sie in Marter und Verfolgung nicht erliegen, daß seine Kirche gedeihe und heranwachse, bey der Er bleiben wolle bis an das Ende der Zeiten, so daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen.

So hat denn Jesus Christus, unser Herr, wirklich eine Kirche gegründet, die keinen Raum als die Gränzen der Erde, keine Zeit als das Weltende kennt; Er hat eine wahrhaft allgemeine, in Seinem Geiste belebte Kirche gestiftet, die Seinen Nahmen tragen, Seine Lehre halten, die Verdienste Seines Blutes allen Menschenkindern zuwenden soll. In dieser Kirche verordnete Er die Apostel als die Organe des heiligen Geistes, als die Bothen des Glaubens, als die Priester des neuen Testamentes, als die Hirten der Seelen; — nicht aber allein die Apostel, sondern auch ihre Nachfolger im heiligen Amte bis an das Ende der Zeiten. Denn nimmermehr sollte das heilige Apostel-Amt auf der Erde aussterben; es sollte grünen und blühen und seine Zweige in alle Welt ausbreiten, und unter seinem erquickenden Schatten die Völker des Aufganges und des Niederganges, des Mittags und der Mitternacht versammeln, damit alle an den Paradiesesfrüchten des Lebensbaumes sich nähren, und aus der Geistesquelle der Gnade getränket werden zum ewigen Leben.

Darum sind die Worte, welche Jesus zu seinen Aposteln sprach, der Kirche zu jeder Zeit gesagt, und auch ihr gilt der Auftrag des Herrn: Gehe aus in die ganze Welt; taufe die Völker; pflanze den Kreuzesbaum auf; verkündige es laut, daß in Keines Nahmen das Heil erscheint, als im Nahmen Jesu; gib mir Zeugniß bis an das Ende der Erde. — Ja freylich! Denn wie sollten die Völker den anrufen, an welchen sie nicht glauben? Oder wie sollen

sie glauben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Ja, darum sind lieblich die Füße der Glaubensprediger, weil sie den Frieden verkündigen, verkündigen das, was allein gut ist, den Nahmen des Herrn. — Darum also war es dem Auftrage Jesu gemäß, und die Kirche hat nichts anders als ihre heilige Pflicht gethan, daß sie zu jeder Zeit apostolische Prediger in alle Welt aussendete; und es ist der gute Geist, der Geist Jesu Christi, welcher sie leitet, wenn sie das Reich des Heilandes unter allen Völkern zu verbreiten eifrigst bemüht ist.

Es redet aber auch unsere Vernunft und unser allerinnigstes Gefühl der Verbreitung des Christenthums das triftigste Wort, und eine glänzende Erfahrung rechtfertiget dieses unabweisbare Bemühen.

Es ist nähmlich das Streben nach Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit in den tiefsten Tiefen unserer Natur gegründet. Es drängt und treibt uns, aus der Finsterniß aufzutauchen und dem Lichte uns zu nähern, das Reich des Bösen und der Sünde zu zerstören, ein bleibendes Glück, das durch die Schranken dieses Erdenlebens nicht beengt ist, uns zu sichern. Das Streben nach den ewigen Gütern der Seele ist so innig mit der Menschennatur verbunden, daß es von der Sorge für irdisches Erkennen und zeitliches Glück wohl zurückgedrängt, auch bey Einzelnen in Schatten gestellt, doch aus der Menschennatur niemahls, Gott sey es gedankt! ausgerottet, in der Gesammtzahl des Menschengeschlechtes nie vernichtet werden kann. — Ja, unser Innerstes treibt uns an, daß wir mit der gefundenen Wahrheit für unsere Person nicht einmahl zufrieden sind, daß wir vielmehr streben, dieselbe, so viel in unserer Kraft steht, zum Gemeingute der Menschheit zu machen, daß wir das Reich des sittlich Guten auf Alle verbreiten möchten, daß der Gedanke an eigenes Glück nur dann seinen vollen Werth behauptet, wenn wir das Glück unserer Mitmenschen gleichfalls gesichert wissen. Dahin strebt jede gesunde Menschennatur, so lange sie sich des richtigen Vernunftgebrauches nicht begeben hat. Es ist dieses das Gesetz unsers innersten Wesens.

Nun sey mir aber die Frage erlaubt: Wo ist die Wahrheit, wo ist der Weg, wo ist das Leben? Hat je ein Men-

schenkind die Wahrheit, jene Wahrheit, welche die Erreichung unserer Bestimmung uns lehrt, aus eigener Kraft aufgefunden? Hat je ein Menschenkind aus sich selbst den Weg gezeigt, jenen Weg, der mit Sicherheit zum Himmel führt? Hat je ein Menschenkind, sich selbst überlassen, das Leben gegeben, jenes Leben, das in Ewigkeit nicht stirbt? — Wir müßten dem offen aufgerollten Buche der Geschichte widersprechen, wenn wir diese Frage mit Ja beantworten wollten. Gesucht haben wohl viele die göttliche Wahrheit; aber der Enderfolg hat gerade die Weisesten aus unserem Geschlechte bis zur Klarheit überzeugt, daß sie nach vielen und angestrengten Forschen mit Pilatus kleinmüthig oder auch verzweifelnd zu fragen veranlasset seyen: Was ist denn Wahrheit? — Nach dem Wege zur Aussöhnung mit Gott haben so manche geforscht, aber das Bewußtseyn der Sündhaftigkeit und das Unerforschliche der sittlichen Weltordnung hat sie zu Boden gedrückt, und das wahre Geistleben, nach dem ihre Seele lechzte, fanden sie nicht, weil sie die eiserne Scheidewand erkannten, durch welche der Sünder von Gott getrennt ist. — — Viel mag der Menschenverstand schon im Irdischen geleistet haben; das Reich der sichtbaren Welt mag auf hundert Wegen ihm offen stehen; zeitliches Glück und Wohlseyn mag er durch sorgfältige Überlegung und kluges Berechnen sich zu verschaffen, und auch, wie immer, festzuhalten wissen: das Himmlische und Ewige, und das, was den Menschen wahrhaft gut und fromm und ohne Aufhören selig macht, das hat noch keines Menschen Sinnen und Trachten, das hat nur Einer geoffenbaret, und dieser Eine war nicht von der Erde, der war vom Schooße des Vaters auf Erden gekommen, und konnte darum von sich selbst bezeugen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich. —

Ja darum, weil die Religion Jesu Christi allein alle Räthsel im Menschenleben auflöset, den einzigen Weg zum Ziele zeigt, die Scheidewand zwischen Gott und dem sündigen Menschen niederreißt, die Vereinigung mit dem höchsten Gute nicht nur verheißt, sondern auch kräftigst wirkt, alles Entzweyte verbindet, im Leben tröstet, im Tode noch versöhnt, und ewige Hoffnung gibt; weil die Liebe überdieß uns an alle Menschen, unsere Brüder, mit dem Wunsche knüpft, daß alle

ihr hohes Ziel erreichen und in Wahrheit und Tugend ewig glückselig werden: darum, ja darum kann die menschliche Vernunft und unser allerinnerstes Gefühl kein lieblicheres, kein wohlthuenderes, kein beseligenderes Geschäft anerkennen, als jenes heilige Streben, die Segnungen des Christenthums zum Gemeingute aller zu machen, den Nahmen unsers allerheiligsten Erlösers bis an die äußersten Gränzen der Erde zu tragen. Der Mensch, der dieses Streben nicht als ein heiliges, als ein unabweisliches anerkennete und laut preisend lobete, der müßte führwahr den Sinn für die wahren Güter der Menschheit abgelegt, das Gefühl für das Heilige verläugnet, die Liebe zu seinen Brüdern aus dem Herzen gerissen haben. Ja, es müßte der Mensch selbst dann seiner bessern Natur Gewalt anthun, wenn er gegen das Streben nach Verbreitung des Christenthums auch nur gleichgültig bliebe, oder es für eine Sache hielte, die ihn nicht viel berührt, auch nicht viel bekümmern darf. So innig ist die Religion Jesu Christi mit dem wahren Glücke des Menschen verbunden! Es müßte ein solcher nur in desto größeren Widerspruch mit sich selbst verwickelt werden, je mehr er auf der einen Seite die Bemühungen der Menschen, besonders in unserer Zeit, um Aufhellung des Verstandes überhaupt, um zweckmäßige und geregelte Befriedigung der irdischen Bedürfnisse, um Bequemlichkeit des Lebens, um Emporhebung der Künste, der Gewerbe und des Handels, um Auffindung von Surrogaten und um hundert andere Beförderungsmittel des irdischen Glückes und des zeitlichen Wohlstandes lobte, anstaunte und aus aller Kraft zu verbreiten suchte; auf der andern Seite aber in Schatten stellte, vernachläßigte, oder gar mit schelen Augen ansähe, was für Gott und Seinen Christus zum Heile der unsterblichen Seelen geschieht. — Es darf und muß jede irdische Wissenschaft uns lieb und theuer seyn; wir sollen die Bemühungen des Menschengeistes um zeitliches Wohl und Erdenglück nicht von uns weisen; wir sollen jeden wahren Fortschritt in Kunst und Literatur, auch schon die Versuche dazu, lobend anerkennen und dankbar zu verbreiten suchen; denn es hängt ja viel, recht viel unser irdisches Glück davon ab, und die ewige Vorsehung hat uns auf die so schöne, so viele Bildungsgelegenheit darbiethende Erde gesetzt, damit wir in ihr und auf ihr uns üben; aber größer noch und

werther, liebenswürdiger und beseligender, ja einzig groß und an sich von innerem, unvertilgbarem Werthe, darum mit Auszeichnung liebenswürdig und beseligend ist nur Eines, und das ist die Kunst aller Künste, die ewige Menschenbestimmung zu erreichen, seine Seele zu retten, zu Gott zu gelangen, nach dem des Menschen Herz wie der Hirsch nach den Wasserquellen trachtet und keine Ruhe findet, bis es nicht ruhet in der Urquelle aller Wahrheit, Schönheit und Tugend. Diese Kunst wird durch kein Erdenglück aufgewogen, durch kein Surrogat ersetzt, durch keinen Sinnengenuß je entbehrlich gemacht.

So wahr es also ist, und so gewiß die Menschenvernunft es anerkennen muß, daß nur in Christo das Heil der Welt erschienen ist; so unabweislich unser innerstes Gefühl uns antreibt, für die wahren Güter des gesammten Menschengeschlechtes eifrige Sorge zu tragen: so dringend erkennen wir auch die heilige Pflicht, als von der Vernunft und von unserm Gefühle selbst gebothen, an, daß wir an der Verbreitung des Christenthums lebendigen Antheil nehmen, um Alle zur Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit zu führen; und es ist das Streben der katholischen Kirche hiernach in sich selbst recht glänzend gerechtfertiget.

Sollte es denn nun noch nöthig seyn, das, was mit der Menschennatur so innig verbunden ist, durch seinen innern Gehalt sich auszeichnend empfiehlt, und jedem richtig denkenden Verstande, so wie dem unverdorbenen Herzen, als wahre Pflicht erscheint, erst noch mit der Erfahrung zu belegen, und aus ihr dieses heilige Streben nach Verbreitung des Christenthums noch weiter zu rechtfertigen? Dieses Gebieth wäre unermeßlich. Sein Anfang und sein Ende ist die Weltgeschichte. — Die Weltgeschichte hat es mit flammenden Griffel aufgezeichnet, welch staunenswürdige Veränderungen, welch unbegreifliche Wirkungen das Christenthum von dem Augenblicke an überall hervorbrachte, wo es unter den Völkern verbreitet wurde. Die Weltgeschichte lehret es, daß wahre Cultur, echte Humanität, reines Glück der Einzelnen eben sowohl, wie ganzer Völker und Staaten, nur durch die Religion des Kreuzes gefördert wurden. Das Christenthum allein hat den menschenentehrenden, gräßlichen Götzendienst gestürzt, hat die vom Menschenblute rauchenden Altäre zerstört, hat den Frauen die lange

verkannten und entzogenen Menschenrechte zurückgegeben, hat die Gesellschaft in Humanität verbunden, reißende Tieger in Beglücker der Menschheit umgewandelt, und hat auf diese Art, und zwar nicht durch großen Aufwand, nicht durch berechnende Weltklugheit, nicht durch künstlich angetragene Blendwerke, nicht durch Feuer und Schwert, sondern durch die einfache Predigt vom Kreuze bewirkt, was die Philosophen kaum zu denken, die Menschenkraft nie zu unternehmen gewagt hat, eine Civilisation des ganzen Menschengeschlechtes einzuleiten und zu vollbringen. Wahrlich hat eine glänzende Erfahrung den Ausspruch des Weltapostels bestätiget, daß das Wort Gottes (des Gekreuzigten) lebendig und kräftig ist, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringt bis in das Innerste der Seele und des Geistes, der Gelenke und des Markes, und die Gesinnungen und Gedanken des Herzens richtet.

Aufgerollt ist die Geschichte vor unsern Augen. Wir haben Staaten aufstehen, herrlich blühen und die schönsten Früchte der Civilisation tragen, aber auch Staaten verkümmern, in Zwietracht sich auflösen und fallen sehen, je nachdem sie das Christenthum achteten oder verwarfen. Wir haben es gesehen, wie selbst gebildete Provinzen und Welttheile in betrübenden Stumpfsinn ausarteten, als sie das Kreuz Jesu Christi mit der Fahne eines erlogenen Propheten vertauschten. Wir sahen die neue Welt, fast erst entdeckt, in lieblicher Blüthe sich entfalten und zu seltenem Glanze emporsteigen, als kaum der Dominikaner Las Casas in Mexico, Azevedo Vieyra in Brasilien, Cataldino und Maceta in Paraguay, die Söhne des heil. Dominikus und christliche Auswanderer in Nordamerika, und vor allem der Apostel der neuen Welt, Anchieta den Nahmen Jesu in Amerika verkündiget und das Sieges-Panier des Kreuzes aufgepflanzt hatten. Da lichteten sich die Wälder, die Künste des Ackerbaues gediehen, die wilden Nomadenhorden verbanden sich zu Staaten, scheu flohen Tieger und Schlangen von den civilisirten Menschen, Riesenstädte stiegen empor, und es erneuerte sich das, Engel und Menschen erfreuende Schauspiel, das Brandenburg seinem Rembert, Jütländer, Cimbern, Dänen und Schweden ih-

rem Ansgar, Freysingen seinem Corbinian, Deutschland überhaupt den unsterblichen Kolumban und Kilian, und vor allen seinem großen Apostel Bonifacius verdanket, das große Schauspiel nähmlich der schnellen und alleinigen Civilisation durch die Segnungen des Christenthumes.

Doch, es ist nicht nöthig, in die weite Ferne erst den Blick hinzuwenden, es liegt uns ja viel näher, wenn wir bedenken, daß die Civilisation jener Länder, welche unser großes Kaiserthum bilden, ebenfalls nur durch das Christenthum gegeben worden ist. Wer erinnert sich da nicht mit seliger Freude an Östreichs Apostel, den heiligen Severin, welcher einer unter den ersten das Licht des Evangeliums in unserm Vaterlande zur hellen Fackel anzündete; wer nicht an die religiösen Institutionen des heiligen Markgrafen Leopold, in welchen und durch welche die Sitten in Österreich sich milderten! War nicht Salzburg, Steyermark und Kärnthen, einiger frühern Lichtfunken ungeachtet, bis auf jenen Zeitpunct in dichtem Heidenthume versunken, wo Rupert die alte Juvavia aus ihren Trümmern wieder erbaute, das Stift St. Peter und einen bleibenden Bischofsitz gründete, Virgilius aber Glaubensprediger sendete, und selbst das Land bis dorthin predigend durchwanderte, wo die Drau von der Donau aufgenommen wird? — Schreibt sich nicht Mährens Cultur von jener Zeit her, wo Cyrillus und Methodius den Ratislaus und Suatopluk und viele Großen des Reiches tauften, die Einwohner im Christenthume, aber auch im Lesen und Schreiben unterrichteten, die Slavischen Schrift-Charaktere erfand'n und so die eigentlichen Begründer der Civilisation bey diesem Volke geworden sind! — Wer liesest ohne Rührung die Christianisirung Böhmens? Ging sie nicht von Einem Priester aus, den der an Mährens Herrscherhofe getaufte Borzivoy in sein Land mitnahm, der auch Ludmillen, jene starke Frau taufte, welche einen Wenzeslaus zum Heiligen erzog? Wie schnell sproßte da der Same des Christenthums und der Gesittung zum lebendigen Baume, daß selbst eine Drahomira in all ihrem bösen Willen und in all ihrer Blutrache ihn nicht mehr entwurzeln konnte! — Kannte nicht der Großfürst von Lithauen, Wladislaus V. recht gut, wie glücklich ein

Volk durch das Christenthum wird, da er, in Ermanglung sprachkundiger Glaubensbothen, nach seiner Taufe, er, der Fürst selbst, predigend sein Land durchzog, um die Religion Jesu Christi zu verbreiten! — Und was sollen wir erst noch von jener beyspiellosen Bekehrung der Ungarn zum Christenthume sagen? Wild stürmte das Volk, im Heidenthume gefangen, als eine wahre Geißel der Menschheit über Europa hin. Da sänftigte sie jener große, von dem Apostel Adalbert getaufte König Stephan durch die milden Segnungen des Christenthumes. Und sie hörten auf herumstreifende Horden zu seyn, und wurden ein Volk, das in Gesetzen sich leiten ließ. Nicht wild stürmten sie mehr hinaus ins Weite, sondern fühlten das selige Leben in ruhigen Familienkreisen, und standen für Europa ein festes Bollwerk, als der freche Mohamedanismus es zu verschlingen drohte. — Ja, die ganze Geschichte macht es klar und einleuchtend, daß Christenthum und Cultur, daß das Kreuz und Humanität in untrennbarer Verbindung stehen, sich wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten, daß also selbst das Erdenglück nur der Religion des Welterlösers zugeschrieben werden kann.

Wenn denn nun aber die Sache sich dergestalt verhält; wenn Cultur und Civilisation mit dem Christenthume stehen oder fallen; wenn auf der andern Seite gerade unsere Zeit so viel von Humanität und Aufklärung redet, nach derselben ihr vorzüglichstes Streben hinrichtet, ja sich rühmet, gerade hierin die vorigen Jahrhunderte weit hinter sich zu erblicken: muß nicht ein Jeder zu dem Geständnisse veranlasset werden, daß auch in dieser Beziehung nichts wünschenswerther als die Verbreitung des Christenthums seyn kann; daß jeder Dienst, der hierzu geleistet wird, ein der Menschheit geleisteter Dienst ist, welchen die Menschlichkeit von uns fordert? Ja, jede Anstalt, welche die Verbreitung des Christenthums zu fördern geeignet ist, muß uns um so willkommener erscheinen, je mehr wir die hohen Güter der Cultur und Civilisation überhaupt achten, in ihnen uns glücklich fühlen, also auch auf jene verbreitet wünschen müssen, welche derselben noch in hohem Grade entbehren, ihre Bedürfnisse kaum an den Fingern herzuzählen geeignet sind, mit den Thieren des Waldes leben, von Menschenbestimmung kaum einen Begriff besitzen, nur leben um zu

essen und den Trieben der Sinnlichkeit zu folgen, ein höheres Wesen höchstens im Brüllen des Donners und im zuckenden Blitze, furchtsam also und scheu, ohne Liebe im Herzen, anerkennen.

Wir mögen daher die Sache von was immer für einer Seite betrachten, allüberall erscheint uns das Streben nach Verbreitung des Christenthums dem Befehle Jesu Christi eben so gemäß, als es auch von der Vernunft und unserm innigsten Gefühle gebothen, und durch eine wahrhaft glänzende Erfahrung in Bildung und Gesittung der Völker gerechtfertiget wird. Darum sind wir auch zu dem Geständnisse veranlasset, daß es der gute Geist, der Geist Jesu Christi ist, welcher die katholische Kirche seit ihrem Beginnen, und so viele Tausend Bischöfe, Priester und Laien in ihr, beseelte, als sie Glaubensbothen in alle Welt aussendete und noch aussendet, um das Reich des Sohnes Gottes, das Reich der Wahrheit, der Tugend und Glückseligkeit, die Schule der wahren Cultur und Civilisation immer weiter und weiter zu verbreiten, und die Völker aller Welttheile an den herrlichen Früchten derselben Theil nehmen zu lassen. — Wahrlich, auch in dieser Sorgfalt hat sich die Kirche Jesu Christi nicht nur als Mutter der Ihrigen, sondern auch als liebende Mutter der Menschheit erwiesen, weil sie das Brot des Lebens nicht allein denen brach, welche ihrem Schooße angehören, und nicht nur diesen den ewig fließenden Born der Gnade öffnete; sondern weil sie ihre mütterlichen Arme auch nach jenen ausstreckte, die da noch sitzen in den Finsternissen und den Schatten des Todes, um auch sie der herrlichen Verheissungen des Erlösers theilhaft zu machen.

Was alles verdankt die Menschheit in dieser Beziehung der katholischen Kirche! In diesem heiligen, immer lebendigen Geiste ist das ganze Missions-Wesen gegründet worden; in diesem Geiste wurden so viele religiöse Orden gestiftet, deren ausschließendes, oder doch Hauptgeschäft die Verbreitung des Christenthums und die Bekehrung der fremden Völker zu Christus war. Von diesem heiligen Geiste waren Gregor IX. und Urban VIII. beseelt, als sie jenes ewig denkwürdige Institut in Rom, die Propaganda, stifteten, aus welcher seit dem 17. Jahrhunderte Glaubensbothen, welche nur für

diesen Beruf vorbereitet waren, in alle Welt ausgingen, um den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, und Katechismen, auch andere religiöse Bücher, in mehr denn 30 außereuropäischen Sprachen gedruckt, mit sich nahmen, um die aufsprossende Saat mehr und mehr zur Reife zu bringen. Dieser Geist lebte in den großen Kardinälen Cornaro, Galamina, Capponi, Justiniani, Ubaldini und anderen, als sie einen großen Theil ihres Vermögens auf dem Altare der Propaganda niederlegten; dieser Geist hieß den unsterblichen Kardinal von St. Onuphrio, für seine Person allein, zwölf Plätze in der Propaganda für Perser, Iberier, Jakobiten, Melchiten, Copten und Armenier stiften; dieser Geist leitete den Karmeliter Barfüßer P. Dominicus a Jesu Maria von Haus zu Haus, von Thür zu Thür, bis er zur Verbreitung der Missionen eine Summe von 22,600 Thalern in schwerer Mühe und Arbeit erbettelt hatte. — Diesem Geiste verdankten das Seminarium für auswärtige Missionen in Frankreich, die Congregation vom heiligen Sacramente ebendaselbst, das von Rom aus gestiftete Missions-Institut in Dillingen, und noch so manche andere Anstalten, zur Verbreitung des Glaubens in fremden Welttheilen, ihr Entstehen.

Wer vermöchte es aber zu schildern, was diese Institute und religiösen Orden der Menschheit leisteten! Wer könnte die Früchte alle aufzählen, welche die ausgesendeten Glaubensbothen ernteten! Des Menschen Sprache kann nur die äußeren Umrisse, und das kaum, darstellen; aber im Buche des Lebens ist es aufgeschrieben. — Es ist ja bekannt, daß der große Franz Xaverius, dieser von Urban VIII. selbst als Apostel Indiens zubenannte Heilige, im Verlaufe Eines Monathes in Travancor 10,000 Heiden taufte. Es ist bekannt, daß die, von eben diesem Xaverius gegründete Kirche zu Japan schon im Jahre 1582 mit 200,000 Gläubigen, 250 Kirchen und drey Seminarien blühete. Haben nicht die Missionen der Jesuiten Baldinotti, Marquenz und Alexander de Rhodez in Zeit von 12 Jahren mühevollen Waltens 82,000 bekehrte Tunkinesen der Kirche Jesu Christi einverleibt? Zählte nicht die christliche Republik Paraguay vom Jahre 1610 bis 1730 auf 280,000, aus herumschweifenden Indianischen Stämmen

in mühevolle Reductionen versammelte Christen? — Ja, unberechenbar sind die heiligen Wirkungen, welche diese großen Anstalten der katholischen Kirche in der Menschheit hervorgebracht haben; unaussprechlich aber auch die Mühen und Gefahren, welchen jene wahrhaft großmüthigen Männer sich aussetzten. Sie opferten ja alle Bequemlichkeiten des Lebens hin, litten an den unentbehrlichen Bedürfnissen den drückendsten Mangel, hatten nicht, wo sie ihr Haupt zur Ruhe hinlegen konnten, mußten stündlich bereit seyn, alle Martern zu dulden, und Blut und Leben zu lassen. Und sie thaten es doch, predigten das Wort des Glaubens in Gotteskraft und heiterer Ruhe, einzig mit dem Lohne sich tröstend, der dem treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn bey Gott hinterlegt ist.

Wahrlich, es gibt für den gebildeten, die heiligsten Interessen der Menschheit beachtenden Christen kaum einen herzerhebendern Stoff zum Denken, der die zartesten Saiten des Herzens so tief berührte, als wenn er die frommen Glaubensbothen in die fernen Welttheile hinbegleitet; wenn er sie da als sanfte Hirten unter den wilden Horden auftreten, diese allmählig weicher werden, den bösen Geist in ihnen rebellisch sich erheben, endlich weichen, die allgewaltige Gnade Gottes siegen, sie vor das Kreuz hinfallen, und den so lange unerkannten Erlöser der Welt anbethen im Geiste schaut. Da wölbt sich wohl die elende Baumrindenkapelle zum majestätischen Tempel, der rohe Holzstamm wird zum goldenen Opferaltare, und der eintönige Gesang der Bekehrten wird zur herzdurchdringenden Harmonie, weil er aus der Seele derer kommt, die nun zum ersten Mahl das Glück erkennen, Mensch zu seyn, und zu Gott, dem Vater, Erlöser und Heiligmacher der Welt bethen zu dürfen *).

Wer möchte dann bey solchen Betrachtungen nicht ausrufen: O wäre es mir doch auch vergönnet, auf was immer für

---

*) Wer sich über das heilige Walten der Missionäre in einem Beyspiele belehren will, lese: Pater Florian Paukes Reise in die Missionen von Paraguay und Geschichte der Missionen St. Xaver und St. Peter. Aus der Handschrift Paukes, herausgegeben von P. Johann Fraß, Cisterzienser des Stiftes Zwettel und Pfarrer zu Edelbach. Wien 1829, bey Anton Edlen v. Schmid. — Ein gar belehrendes und ergötzendes Büchlein. Wir wünschten mehrere dieser Art.

eine Art Theil nehmen zu können am heiligen Werke der Christenthumsverbreitung zum Wohle und Heile der Menschheit!

Christkatholische Brüder! Die Rechnung ist noch nicht geschlossen. Es gibt noch viele Arbeit. Erst zwey hundert Millionen Menschen erkennen Jesum als ihren Herrn, und nicht einmahl alle unter diesen erkennen Ihn so, wie Er es will, erkennen Ihn nicht in Seiner Kirche, die Er mit Seinem kostbaren Blute erkaufte. Acht hundert Millionen wandern noch im Dunkel, gehen den Gräueln eines entehrenden Götzendienstes nach, oder haben zur Fahne des falschen Propheten geschworen, oder es ist die Decke des alten Gesetzes noch vor ihren Augen gezogen. Welch unermeßliche Arbeit übriget noch! Wir dürfen es uns aber auch überdieß nicht verhehlen, daß die letzt vergangene Zeit dem katholischen Missions-Wesen auch nicht allzu günstig war. Es trat ja überhaupt ein gewisser irdischer Sinn hervor, und drängte den himmlischen vielfach in weiten Schatten zurück. Verheerende Kriege zehrten gerade jene Länder auf, von welchen das Licht des Christenthums in fremde Welttheile vorzüglichst hinüberstrahlte; die religiösen Orden gingen im Zeitenstrome unter; die überhandnehmende Sorge für sich ließ der fernen Brüder in den Wäldern und Steppen vergessen; die Institute zur Ausbreitung des Glaubens, welche so herrliche Früchte schon getragen hatten und noch reichlichere versprachen, bestanden mehr dem Nahmen nach, aber ihre Kraft war gelähmt und aufgezehrt. — Wie sollte da das Loos der außereuropäischen Missionen nicht höchst traurig und bejammernswerth seyn? Viele Missionen sind in der neuern Zeit gänzlich untergegangen, weil ihnen sowohl die Arbeiter als auch die nöthigen Unterstützungen mangeln. Viele aber sind so schwach bestellt, daß es, wegen Mangel an Priestern, bey dem besten Willen kaum möglich ist, die Bekehrten öfter als Ein Mahl im Jahre, und oft selbst dieses nicht, an dem Troste des Wortes und den heiligen Sacramenten Theil nehmen zu lassen. Es kann das schon geschehene Werk kaum nothdürftig fortgeführt, viel weniger auf eine weitere Verbreitung desselben gedacht werden. Man ist nicht im Stande, Kirchen, Schulen, Priesterhäuser aufzubauen, um aus den bekehrten Eingebornen

Glaubensbothen zu bereiten, das gehörte Gotteswort durch fortwährenden Unterricht fest zu halten, die Gläubigen mit bleibenden Seelsorgern zu versehen, den katholischen Gottesdienst mit jener Würde zu feyern, welche dem Heiligen aller Heiligen gebührt, das Herz des Menschen so mächtig rührt, und ein immer erneuerter Unterricht wird, der die heiligen Mysterien dem Verstande eben so wenig, als dem Gemüthe entschwinden läßt. So können denn die fremden Welttheile trauernd mit Jeremias klagen: Dem Säugling klebt vor Durst die Zunge am Gaumen; die Kleinen fordern Brot, und Niemand ist, der's ihnen bricht!

So stellt sich das Missions-Wesen in der neueren Zeit, bey so vieler erübrigender Arbeit, unsern Blicken dar. Überall viele Sehnsucht nach dem Heile, aber äußerst wenig Befriedigung; ein gieriges Harren auf die Glaubensbothen, aber ein seltenes Erscheinen derselben; häufig noch Rückerinnerung an die, vor einigen Jahrzehenden geschiedenen Schwarzröcke des großen Geistes, wie die Missionäre von den Indianern genannt werden, Jubel und Freude, wenn irgend Einer als Schutzgeist ihnen erscheint, aber eben so schnell ein thränenvolles Scheiden, weil der Beruf nur allzubald ihn weiter gehen heißt. Dieses gilt, wie die Missions-Berichte uns erzählen, zum größten Theil von Amerika, dieser jungen, lebensfrischen, empfänglichen Welt, wo eingewurzelte Vorurtheile, uralte Staaten und Religionen und einengendes Kastenwesen die Menschen nicht verkrüppeln ließen, wie dieß in Asien vorzüglich der Fall, aber auch Grund und Ursache der blutigen Verfolgungen geworden ist, in denen Hunderte von Missionarien als Martyrer für Jesus ihr Leben aushauchten.

So thut denn Hülfe gewaltig Noth! — Die allgemeine, keinen Menschen ausschließende Pflicht, für die Verbreitung des Christenthums nach Kräften zu sorgen, welche in ihrer Art die Laien eben so gut wie die Priester verbindet, ist geblieben, und bleibt immer, wenn gleich der Drang der Zeiten und höchst ungünstige Umstände ihre Ausübung mannigfaltig beschränkt haben. Jesus und die Menschlichkeit fordern uns noch immer dazu dringend auf. — Darum gehört es wahrlich zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß diese vielfach schon verbessert hat, was die kurz vorher vergangene gegen die Glau-

bensverbreitung sündigte. Dafür haben wir alle Ursachen, der ewigen Vorsehung zu danken. Pius VII. und Leo XII. (heiligen Andenkens) haben aller ihrer Kraft aufgebothen, um, nach vorübergegangenem Sturme zu retten, was noch gerettet werden konnte. Die Propaganda sendet schon wieder Glaubensprediger in die weite Welt; das restaurirte Frankreich hat sein Institut für auswärtige Missionen wieder hergestellt, und wir haben es vor wenigen Tagen gelesen, daß vier junge Chinesen in demselben zur Bildung aufgenommen, im Laufe des verwichenen Monathes April aber drey Missionäre von dort abgereiset sind, um in China, Cochinchina und Tonking Jesu Wort zu verkündigen. In Lyon, diesem uralten katholischen Bischofssitze, hat sich vor beyläufig fünf Jahren ein Verein zur Sammlung von wöchentlichen Beyträgen gebildet, um die Missionen in Asien und Amerika zu unterstützen; auch in Deutschland fängt der Geist sich zu regen an, und spricht die Pflicht, der Glaubensverbreitung durch milde Beyträge aufzuhelfen, laut und unverhohlen aus. Dank sey Dir dafür, o ewige Weisheit und Liebe! So erwacht denn wieder der heilige Eifer für Jesu Sache, der unsere frommen Vorfahren so innig beseelte, und die Liebe zum Kreuze, das viele so undankbar verlassen haben! Unter den erfreulichen Zeichen der Zeit das allererfreulichste! — Doch darf uns das, was die neuere Zeit bey uns für das Missions-Wesen in äußerlicher Unterstützung gethan hat, noch immer nicht als gar so viel und gar so hoch bedeutend erscheinen, wenn wir, das sey beyläufig bemerkt, die Sorge und Bemühungen der nicht katholischen Parteyen um den Vorschub ihrer Missionen mit den unsrigen vergleichen. Zwar lange haben sie das Bestreben der katholischen Kirche um die Glaubensverbreitung laut und ziemlich bitter getadelt, sich aber in neuerer Zeit eines Bessern belehrt, haben durch Aussendung von Predigern nach ihrer Art und gesammelte Geldbeyträge fast das Unglaubliche geleistet und leisten es noch *).

Doch dem sey, wie immer. Im Kaiserthume Österreich blüht ja alles, was schön und groß und edel ist; wie sollten wir denn nicht hoffen, daß die Bürger dieser kräftigen Monarchie ihre

*) Vergleiche das Münchner-Blatt Eos. Jahrgang 1828. Nr. 148 und 149, wo eine Berechnung über diese Bemühungen enthalten ist.

heilige Pflicht, für die Verbreitung des Nahmens unsers allerheiligsten Erlösers zu sorgen, beachten und einem Vereine in großer Anzahl beytreten werden, welcher dieser Verbreitung allein zum Zwecke hat, also geeignet ist, der fernen Menschheit in Amerika den größten Liebesdienst zu erweisen, ihr zur Erkenntniß des Heiligsten und zur Bildung und Gesittung zu verhelfen!

Es war ja so rührend: wie der in Wien durch mehrere Monathe anwesende General-Vicar von Cincinnati in Nordamerika, Herr Friedrich Rese, ein Zögling der großen Propaganda, in schlichter, einfacher Rede uns den Zustand seines, des jüngsten Amerikanischen Bisthums auseinander setzte. Rührend war es zu hören, wie dort die Felder weiß sind zur Ernte, wie eine lebendige Sehnsucht nach dem Bessern herrscht, welch schnelle Fortschritte die heilige, katholische Kirche dort machen könnte, wie bey geringen Hülfsmitteln, seit dem Jahre 1823, die Zahl der Katholiken sich schon auf beyläufig 40,000 Seelen belaufe. Traurig horchten wir aber seiner weitern Rede, daß diese 40,000 Menschen auf einem Flächenraume zerstreut leben, welcher die ganze Ausdehnung Frankreichs weit übersteigt, und nur sechzehn Priester in der weiten Diöcese sind, den Dienst des Herrn zu verwalten, und oft achtzig Meilen weit zu reisen haben, um eine scheidende Seele im letzten Kampfe zu stärken, mit Gott zu versöhnen, und ihr das Sterben zu erleichtern; daß noch überdieß die Gefahren für die Bekehrten groß sind, weil auch dort, besonders in den Städten, das Gift des Unglaubens und der Verführung schleicht, und leicht bewirken kann, daß Unkraut unter die Weitzensaat gemischt wird, und diese kümmerlich zu Grunde geht. Betrübende Aussicht, weil die junge Pflanze nur um so mehr des pflegenden Gärtners bedarf; helfende Hände aber nicht nur mangeln, sondern auch an allem Nothwendigen Mangel haben, und die Missionäre im eigentlichen Sinne nicht besitzen, wo sie ihr müdes Haupt zur Ruhe hinlegen könnten *).

Es bedurfte nur dieser einfach wahren Darstellung der Amerikanischen Missions-Angelegenheiten, und Gott, der die

---

*) Vergleiche: Beschreibung des Bisthums Cincinnati, herausgegeben von Friedrich Rese. Wien 1828. In der Buchdruckerey der P. P. Mechitaristen.

Herzen der Menschen wie Wasserbäche leitet, sendete den Strahl Seines Geistes, und ein Verein bestand, welcher mithelfen soll, die Mission in den dringendsten Bedürfnissen zu unterstützen. Unser allergnädigste Kaiser bestätigte ihn und genehmigte seine Statuten, und das Oberhaupt der katholischen Kirche drückte das Siegel der Heiligung durch die im Nahmen Jesu ertheilten Ablässe darauf, und so lebt nun dieser Verein, vom Staate geschützt, von der Kirche geheiliget, und hoffet des Segens Viel durch die Theilnahme der Bewohner dieser Monarchie, um so mehr, da es bekannt ist, daß die Mehrzahl derselben vor dem lahmen Götzen einer verkehrten Aufklärung ihre Knie nicht gebeugt haben, sondern getreu den Christus der Welt und Seine heilige Kirche im Herzen tragen. — Nur Liebe hat diesen Verein gegründet, die Liebe ruft ihn heute *) ins Leben, die Liebe wird ihn groß erziehen und segensreich werden lassen. Von rein religiösem Grundsatze ging er aus, Religion allein ist sein Beweggrund, Almosen und Gebeth sind seine Mittel. Almosen aber, in Liebe gegeben, findet seine Vergeltung bey Dem, der keinen Trunk Wassers unvergolten läßt; und ein Gebeth um die wahren Güter der Seele, in Jesu Nahmen verrichtet, bleibt am Throne des Vaters nicht unerhört, weil der Sohn selbst uns bethen lehrte: Zukomme uns Dein Reich.

Wir haben denn also die allernächste und zweckmäßigste Gelegenheit, unsere Pflicht, für die Verbreitung des Christenthums unsern Beytrag zu leisten, in Erfüllung zu setzen. Genügen können wir, wenn wir auch nicht selbst hinreisen, um das Evangelium zu predigen, dem Auftrage Jesu, in welchem Er eine allgemeine Kirche gründete; genügen der Forderung unserer Vernunft, welche uns das Reich der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit nach Kräften verbreiten heißt; genügen unserm dringenden Wunsche, daß Cultur und Civilisation auch unter den entferntesten Völkern verbreitet werde. Nachahmen können wir jene großen Muster des Glaubenseifers, welche in der katholischen Kirche von je her glänzten, und mit Recht großherzige Beförderer wahren Menschenwohles genannt

*) Den 13. May, unter dem Präsidium Sr. Fürstl. Gnaden des Herrn Fürst-Erzbischofes von Wien.

werden. Der Lohn beym Vater im Himmel bleibt uns nicht aus. Denn auftreten werden am Gerichtstage für uns diejenigen, die durch unsern Beytrag und unser Gebeth belehrt, im heiligen Geiste wiedergeboren, im Kreuze des Herrn selig geworden sind, und werden uns einen gnädigen Richterausspruch zuwenden.

So legen denn die zerstreuten Indianischen Stämme von Nordamerika und besonders die, welche in den Wäldern von Ohio, Michigan und Nordwest wohnen, und alle, welche Christum noch nicht, oder nur im Dunkel und Schwanken anerkennen, ruhig ihre Bildung zur Wahrheit, Tugend und Humanität in Ihre Hände, christkatholische Brüder und Schwestern. O treten Sie dem heiligen Vereine der Leopoldinen-Stiftung bey, und seyen Sie schon zum Voraus des Dankes gewiß, den aus gerührtem Herzen die Belehrten und zum Herrn Bekehrten Ihnen darbringen werden. Amerika fleht durch mich zu Ihnen, Sie möchten seine helfenden Engel werden.

Und so wollen wir denn im Nahmen Jesu das heilige Werk beginnen, fest überzeugt, daß der ewige Gottessohn, dessen Wort genügte, um das lange leere Netz der Apostel bis zum Zerreißen mit Fischen zu füllen, auch diesen, im Kleinen beginnenden Verein nicht nutzlos werde arbeiten lassen. Ja, wir können es hoffen, daß Er die Bewohner dieser Monarchie gnädiglich dem Vereine zuwenden, und unsere heiligen Bischöfe lenken und regieren werde, daß sie in ihrer Weisheit und Liebe, in ihren Sprengeln, vorkehren, was zum großen Zwecke führet; Er werde dem leitenden Centrum immer zu erkennen geben, was wahrhaft frommet; Er werde das kleine Weitzenkorn blühen und reifen machen, daß es tausendfältige Frucht bringt, und unser vereintes Gebeth erhören, und tüchtige Arbeiter in den Weinberg Amerikas senden; Er werde die Herzen der Menschen in Seiner Lehre erleuchten, mit Seiner Gnade erneuern, in Seiner Liebe stärken, und der Gemeinschaft Seiner Heiligen einverleiben. Uns aber sichert Er das selige Bewußtseyn, daß wir das Wort der ewigen Weisheit der Erfüllung näher gebracht haben: Es wird Ein Hirt und Eine Herde seyn.

Statuten

des

zur Unterstützung der katholischen Missionen in Amerika gebildeten Vereines,

unter dem Namen:

Leopoldinen-Stiftung.

---

1. Die Zwecke des unter dem Namen: Leopoldinen-Stiftung gebildeten Vereines sind: a) die Beförderung einer größeren Wirksamkeit der katholischen Missionen in Amerika; b) die Theilnahme und Erbauung der Gläubigen an der Verbreitung der Kirche Jesu Christi in entfernten Weltgegenden; c) das fortwährende Andenken an Ihre Majestät, die in Amerika verstorbene höchstselige Kaiserinn von Brasilien Leopoldine, geborne Erzherzoginn von Österreich.

2. Die zur Erreichung dieser Zwecke gewählten Mittel sind: Gebeth und Almosen. Die Anwendung dieser Mittel geschieht nach folgenden Regeln:

3. Jeder Theilnehmer an diesem als religiöses Privat-Institut in das Leben tretenden Vereine verbindet sich, täglich Einen Vater unser und englischen Gruß mit dem Beysatze: »Heiliger Leopold, bitte für uns« zu bethen, und

wochentlich Einen Kreuzer M. M. zu entrichten; somit durch dieses kleine Opfer von Gebeth und Almosen zu dem großen Werke der Verbreitung des wahren Glaubens beyzutragen. So wie der Eintritt in diesen Verein ganz freywillig ist, so steht es auch jedem Mitgliede frey, aus demselben nach seinem Gutbefinden wieder auszutreten.

4. Je zehn und zehn Theilnehmer beyderley Geschlechtes vereinigen sich, einem Sammler ihre wochentlichen Almosen abzutragen. Jeder Sammler trägt Sorge, die Zahl seiner kleinen Schaar von zehn Theilnehmern, bey Abgang eines oder des andern, es sey durch Tod oder Austritt, zu ergänzen, und das gesammelte Almosen allmonatlich dem Herrn Pfarrer seines Pfarrbezirkes, mittels Einschreibung des Geldbetrages und seines Namens in den Zahlungsbogen, dessen Formular hier angeschlossen ist, abzuführen.

5. Jeder Herr Pfarrer führt die solchergestalt gesammelten Almosen dem betreffenden Herrn Dechant (Vicarius Foraneus) und dieser seinem hochwürdigsten Herrn Ordinarius bey sich ergebender Gelegenheit, jedoch längstens alle Vierteljahre ab.

6. Die hochwürdigsten Bischöfe sämmtlicher k. k. Staaten, welche von dem Bestande der Leopoldinen-Stiftung, über die bereits erfolgte allerhöchste Bestätigung durch die in Wien gebildete Central-Direction benachrichtiget, und um die Bekanntmachung, Unterstützung und zweckmäßige Leitung dieses guten Werkes mittels Circular-Schreiben ersucht werden, belieben die ihnen zukommenden Missions-Almosen aller Art von Zeit zu Zeit der in Wien bestehenden Central-Direction dieser religiösen Anstalt zu übermachen, welche dagegen mittels eines mit Hochdenselben fortgesetzen Briefwechsels, und mittels jährlicher Übersendung einer Anzahl Exemplare von den einlan-

genden und in Druck zu legenden Missions-Berichten, und von Rechnungsauszügen über die einlangenden Missions-Almosen und deren Verwendung, sämmtliche Theilnehmer an diesem Institute von den Früchten ihres frommen Eifers fortwährend in Kenntniß zu setzen bemüht seyn wird.

7. Da dieser Verein zwar auf die sämmtlichen unter dem milden Zepter unsers gottesfürchtigen Monarchen vereinigten Staaten verbreitet, jedoch auch nur auf solche beschränkt werden soll, so macht es sich die Central-Direction zum Gesetz, denselben von jeder auswärtigen Anstalt dieser Art abgesondert zu halten, und in keine Verbindung mit solchen einzugehen.

8. Sämmtliche bischöfliche Ordinariate werden in Folge der allerhöchsten Willensmeinung angewiesen werden, mit Schluße jedes Jahres die im Laufe desselben ihnen für die amerikanischen Missionen eingesendeten milden Beyträge ihrer betreffenden Landesstelle anzuzeigen, so wie die Central-Direction in Wien es sich zur Pflicht machen wird, überd ie Total-Summe derselben den Ausweis der betreffenden Hofstelle zu überreichen.

9. Die Central-Direction in Wien, deren Mitglieder Seiner Majestät bereits allerunterthänigst namhaft gemacht, und allerhöchst genehmigt worden, und bereit sind, dieses fromme Werk in das Leben zu rufen, und fortan nach den gegenwärtigen Statuten, unentgeldlich zur Ehre Gottes, und zur Verbreitung des wahren Glaubens Jesu Christi zu verwalten, empfängt die von den hohen Ordinariaten ihr zugemittelten Missions-Almosen, und verwahrt sie in einer mit drey Schlössern versehenen Kiste, wozu drey Mitglieder die Schlüssel in Händen haben sollen.

10. Die Central-Direction verwendet die eingehenden

Almosen für die dringendsten Bedürfnisse der amerikanische Missionen, so wie ihr solche aus authentischen Berichten un sorgfältigen Nachforschungen bekannt seyn werden, nach eine vorläufigen gemeinsamen Berathung, und übermacht die dieß fälligen Gelder oder nützliche Geräthe auf die mindest kost spielige Weise.

11. Die Central-Direction besorgt die ihr durch die Natur des frommen Unternehmens und durch den gemeinschaftlichen Wunsch, die beabsichtigten Zwecke am sichersten zu erreichen, erwachsenden Geschäfte, unter der Leitnng eines ihrer Mitglieder als Vorstandes, nach einer unter ihnen freundschaftlich verabredeten, aus den Eigenschaften, anderweiten Pflichten und Beschäftigungen eines jeden hervorgehenden Vertheilung. Diese Geschäfte, so weit sich solche schon jetzt voraussehen lassen, sind folgende: Die Führung der Central-Kassa-Rechnung mit der nöthigen Controlle, und die Revidirung der Rechnungen über die, unter der Leitung der bischöflichen Ordinariate gesammelten und eingeschickten Gelder; die active und passive Correspondenz mit den allseitigen Ordinariaten, in deutscher, lateinischer und italienischer Sprache; die Correspondenz mit den zunächst auszumittelnden Individuen in den amerikanischen Staaten, welche größten Theils in französischer oder englischer Sprache zu führen seyn wird; die Übersetzung der Missions-Berichte oder anderer Zuschriften aus fremden Sprachen in die deutsche, und die Redaction der daraus in verschiedenen Sprachen in den Druck zu legenden und den allseitigen Theilnehmern zu ihrer Erbauung, Trost und Ermunterung mitzutheilenden Auszüge; die Besorgung der dießfälligen Druckschriften mit Correctur und Versendung; endlich die Aufbewahrung, Ordnung und Registrirung der theils ein-

langenden, theils im Concept aufzubewahrenden Amts- und anderen Schriften.

12. Obgleich diese Geschäfte größten Theils von der Art sind, daß sie entweder von Einzelnen, denen sie anvertraut worden, mit Vorwissen des Vorstandes wesentlich besorgt, oder mittels Circulirung der Akten unter den übrigen Mitgliedern am füglichsten zur Beschlußnahme geführt werden können, so ist doch als Regel festzusetzen, daß sämmtliche Mitglieder der Central-Direction sich alle drey Monate, und außerdem, so oft vorfallende Umstände es erheischen, in gemeinschaftliche Sitzung versammeln.

13. In Erinnernng, daß die Leopoldinen-Stiftung eine religiöse Privat-Anstalt ist, so wird das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, dieser allgemeinen Schutzpatroninn aller kirchlichen Vereine, als Gründungsfest, und das Fest des heiligen Markgrafen Leopold, als Namenspatrons der verstorbenen Kaiserinn Leopoldine und gewählten Schutzpatrons dieses frommen Instituts, von der Central-Direction feyerlich begangen, auch jährlich am 11. December, als dem Todestage der höchstseligen Kaiserinn von Brasilien Leopoldine, für die Seelenruhe dieser Fürstinn und sämmtlich verstorbenen Wohlthäter der nach ihr genannten Stiftung ein feyerliches Seelenamt gehalten, und sämmtliche Theilnehmer eingeladen werden, ihre frommen Gebethe mit jenen der Direction zu vereinigen.

14. Die Abläße, welche von Seiner verstorbenen Heiligkeit Leo XII. höchstseligen Andenkens zum geistlichen Troste der Theilnehmer an diesem Werke willfährigst ertheilt worden sind, wird man sogleich nach bewirktem Placetum Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, auf dem gehörigen Wege bekannt zu machen beflissen seyn.

15. Se. kaiserliche Hoheit und Eminenz, der Erzherzog Rudolph, Cardinal Erzbischof zu Ollmütz, haben die oberste Curatel der Leopoldinen-Stiftung gnädigst zu übernehmen, und Se. Fürstliche Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischof zu Wien, zu Höchstihrem Stellvertreter zu ernennen geruht. Diese beyden hohen Personen bilden somit die höchste Curatel der Leopoldinen-Stiftung.

Wien am 15. April 1829.

Nr.

Einschreibungs-Bogen der eingehenden Missions-Almosen der Leopoldinen-Stiftung in der Pfarre in der Diözese

Rubr. I. Ordentliche Missionsgaben. Rubr. II. Außerordentliche Spenden.

Laufende Posten	Namen des Sammlers	Zahl der Mitglieder	Zeit der Sammlung	Tag der Abfuhr	Betrag in C. M. fl. | kr.	Anmerkung	Laufende Posten	Namen der wohlthätigen Spender	Tag des Erlages	Betrag in C. M. fl. | kr.	Betrag in W. W. fl. | kr.	Betrag in Staats-Papieren fl. | kr.	Anmerkung.
	Summa (Übertrag)							Summa (Übertrag)					

Anmerkung. Das vorstehende Formular ist zur Verminderung der Postauslagen in verjüngtem Maßstabe entworfen; das Format der zum effectiven Gebrauch dienenden Einschreibbogen hingegen, wäre am zweckdienlichsten in Folio, und zwar durch die ganze Breite des Bogens anzuwenden.

| | | |

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 23088 5599